

14 glanzvolle Jahre

Rudolf Probst war ein bedeutender Galerist der klassischen Moderne in Dresden und dann Mannheim.

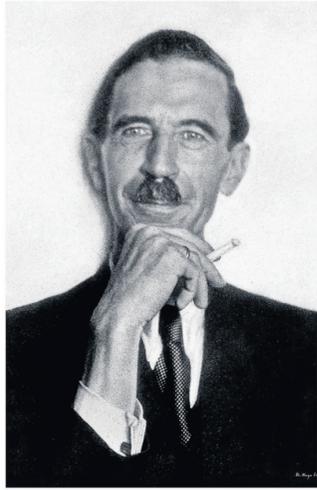
Von Hans-Peter Lühr

Nicht nur im Kunstmarkt ist die Klassische Moderne seit Jahrzehnten eine stabile Größe, auch Galerien und Ausstellungen vertrauen auf die anhaltende Popularität der Kunst der Avantgarde aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aktuell kann man das in der nach langer Sanierung im Sommer wieder eröffneten Neuen Nationalgalerie Berlin wieder studieren, die ein faszinierendes Panorama dieser Kunstepoche aus Eigenbeständen präsentiert. Wie oft wird über der Freude freilich vergessen, wem der lange Weg zum Erfolg wesentlich zu danken ist: einer kleinen Gruppe enthusiastischer Kunsthändler und Galeristen, die – oft mit hoher Risikobereitschaft – vor gut 100 Jahren die neue Kunst beim Publikum erst durchzusetzen halfen.

Kennt man zum Beispiel noch Rudolf Probst, der dabei eine wesentliche Rolle spielte? 1890 in Kaufbeuren geboren, hat Probst nach einem Kunstgeschichtsstudium in München und Wien 1919 in der Dresdner Galerie Emil Richter seine Arbeit begonnen. 1923 schon gründete er seine eigene Galerie: „Neue Kunst Fides“, die für zehn Jahre mit einem Ausstellungsprogramm der noch gänzlich unbekanntem Moderne nachhaltig in die Öffentlichkeit wirkte. Verblüfft stellt man fest: Was Probst verehrt, ist heute Kanon. Dem vorliegenden Buch ist also nicht nur die Aufarbeitung einer vergessenen lokalen Kunsthandlert-Biografie zu danken, sondern es liefert die ausführliche Beschreibung eines Phänomens: mit welcher Instinktsicherheit da ein Einzelner die Zeichen der Zeit erkannte und mit Erfolg in seiner Arbeit für junge Künstler einsetzte, die heute alle zur Avantgarde gehören.

Das sichere Stilempfinden mag mit seiner klassischen Bildung als Kunsthistoriker (Studium u.a. bei Sedlmeyer) zu tun haben, aber gewiss auch mit seinem Start in der renommierten Kunsthandlung Richter, die in Dresden erstmals von Gogh, Picasso und die „Brücke“-Künstler gezeigt hatte. Probst schloss an mit der Sezession 1919, mit Feininger und Nolde, Hoffmann und Voll, Kokoschka und Macke, also einem Programm auf beachtlichem Niveau. Als verantwortlicher Ausstellungsmacher organisierte er auch Lesungen und Vorträge und bediente die hauseigenen „Neue Blätter für Kunst und Dichtung“. Offenbar war er nach vier Jahren fit für ein eigenes Unternehmen, das sehr schnell das Kunstgeschehen der Stadt entscheidend prägte. 1923, im Jahr der Hyperinflation, öffnete er unerschrocken seine „Neue Kunst Fides“ in der Zinzen-dorfstraße mit einer Sonderausstel-

Karl-Ludwig Hofmann



Christmut Präger



Rudolf Probst Galerist

1890-1968

Nimbus. Kunst und Bücher



Rudolf Probst auf dem Buchcover, ein Porträtfoto von Hugo Erfurth (1930), dazu Emil Noldes „Ferne Mädchen“ (1947) und Max Ernsts „Mutter und Kind auf dem Erdball“ (1953), Nimbus Kunstverlag Wädenswil

lung Emil Nolde (ein Verkauf wurde besonders vermerkt: ein Aquarell für 25 Dollar!) Im Laufe der Jahre folgte dann das ganze große Panorama jener Künstler, das wir heute der Klassische Moderne zurechnen: Feininger und Franz Marc, Dix und Felixmüller, Klee und Kandinsky, Pol Cassel und Jawlensky, Modersohn-Becker und Edward Munch, Ernst-Ludwig Kirchner und Willy Baumeister. Probst verehrt besonders die Bauhaus-Künstler, war aber auch offen für Originale wie Ringelwitz als Maler und experimentierte mit moderner Skulptur. Wichtig für seine Arbeit wurde der enge Kontakt mit Will Grohmann, der sich seinerseits anwandte, einer der maßgeblichen Kunstkritiker der Aufbruchzeit zu werden. Die beiden Männer ergänzten sich bestens.

1926 musste Probst in neue Räume umziehen und verwandelte den Neustart in der Struvestraße mit einer spektakulären Raumgestaltung nach Bauhaus-Prinzipien in eine „moderne Schaubühne (...) neuer Farbenklänge“ wie damals



1923 gründete Probst seine eigene Galerie: „Neue Kunst Fides“, die für zehn Jahre mit einem Ausstellungsprogramm der noch gänzlich unbekanntem Moderne nachhaltig in die Öffentlichkeit wirkte. Einladungskarte 1927, Nachlass Rudolf Probst

ein Kritiker schrieb. Es folgten Feininger, Moholy-Nagy, Baumeister und Schlemmer, später dann Beckmann und erneut, mit einer großen Werkschau zum 60. Geburtstag, Emil Nolde. Aber auch Fotografie stellte er aus (Genja Jonas) und Design (Bräuer und Wagenfeld).

Ab 1928 geriet das ambitionierte Programm des Galeristen in eine erste Krise. Probst musste um städtische und private Unterstützung bit-



Neue Kunst Fides in der Struvestraße, Blick in das Grafik-Kabinett bei der Feininger-Ausstellung von 1926, Nachlass Rudolf Probst

ABBILDUNGEN (2) AUS: RUDOLF PROBST - GALERIST (1890-1968), NIMBUS KUNSTVERLAG WÄDENSWIL

ten – noch war die Stadt dazu bereit. Als einziger Kunsthändler in Dresden hatte er die Weltwirtschaftskrise ohne Schließung knapp überstanden, aber dann kamen 1933 die Nazis und ein Überfall der SA. In einer Nacht- und Nebelaktion konnte Probst seine nunmehr als „entartet“ verleumdete Bestände vor der Beschlagnahme retten – nicht aber seine Galerie. Drei Jahre blieb er nach der Schließung noch in Dresden und hielt sich mit Kunstvermittlung über Wasser, dann wechselte er 1936 in das für ihn neutralere Mannheim, wo er die „aus rassischen Gründen“ geschlossene Galerie „Kunsthause“ übernehmen und mit unauffälligem Programm bis 1943, der Zerstörung der Stadt, weiterführen konnte.

Mit seinen geretteten Beständen gelang Probst 1946 im Mannheimer Schloss der Neustart (erneut mit Emil Nolde!) und eine zweite Karriere – dann mit Picasso, Rouault, Braque und Chagall und mit der deutschen Nachkriegsmoderne um Willi Baumeister und Fritz Winter. Diese Erfolgsgeschichte bis 1958

kann hier nicht erzählt werden, schließt aber konsequent an die 14 glanzvollen Jahre in Dresden an.

Rudolf Probst als Kunsthändler in extremer Zeit hat maßgeblich den Aufstieg der klassischen Moderne in Deutschland begleitet und gefördert. Diese Leistung war sein Leben. In sieben Kapiteln wird in dem Buch diese besondere Existenz ausführlich, in klarer Diktion und belegt mit umfangreichem Quellenmaterial, sehr lebendig dargestellt. Ein reicher Bildteil mit einer Fülle von zeitgenössischen Fotos und beispielhaften Kunstwerken macht die großzügig gestaltete Edition auch optisch sehr attraktiv. Dass hier ein wichtiger, bislang weitgehend unbekannter Teil Dresdner Kunstgeschichte präsentiert wird, macht diese Edition aus der Schweiz höchst empfehlenswert.

Karl-Ludwig Hofmann, Christmut Präger: Rudolf Probst - Galerist (1890-1968), Nimbus Kunstverlag Wädenswil, 2021, 400 S., 250 Ill., 48 Euro

Viel Zuspruch auf der Heidecksburg

Rauch-Schau in Rudolstadt verlängert

Die Ausstellung des Künstlers Neo Rauch auf der Heidecksburg in Rudolstadt wird bis 24. April verlängert. Eigentlich sei geplant gewesen, die Schau dieses Wochenende mit einem Künstlergespräch, einem Ausstellungsrundgang und einem Film abzuschließen, sagte die Direktorin des Thüringer Landesmuseums Heidecksburg, Sabrina Lüderitz. „Da hat Corona aber einen Strich durch die Rechnung gemacht.“ Daher habe sich das Museum in Absprache mit Rauch entschieden, die Ausstellung zu verlängern – in der Hoffnung, dass die Veranstaltungen dann stattfinden können.

Nach Angaben von Lüderitz kamen seit dem Start Mitte Oktober rund 5500 Menschen auf die Heidecksburg, um die unverkäuflichen Werke aus dem Privatbesitz des Künstlers zu sehen. „Mehr hätten wir nicht erwarten können unter den Gegebenheiten“, sagte sie mit Blick auf gestiegene Infektionszahlen im Winter. In Museen gilt in Thüringen die 2G-Regel. Viele Menschen seien auch zur Rauch-Ausstellung gekommen und hätten dann spontan noch den Rest der Heidecksburg besichtigt. „Ansonsten würde es ziemlich mau aussehen im Museum.“

Rauch gilt als wichtigster Vertreter der Neuen Leipziger Schule und gehört zu den bedeutendsten internationalen Malern der Gegenwart. Neben sechs großformatigen und sehr farbigen Leinwandgemälden werden bei der Schau in Thüringen auch viele kleinere, unbekanntere Zeichnungen präsentiert. „Viele Besucher waren überrascht, dass wir so eine Ausstellung in der Heidecksburg zeigen können“, sagte Lüderitz.

Eine weitere Verlängerung über den 23. April hinaus sei nicht geplant. Ab Juni sollen bereits Werke des Apoldaer Malers Horst Peter Meyer bis Herbst in der Gewölbekammer hängen. Laut Lüderitz ist das die vorerst letzte geplante Ausstellung in den Räumen: „Wir hoffen, dass dann die Sanierung des Westflügels losgeht.“



Neo Rauchs Bild „Wehr“ in der Heidecksburg in Rudolstadt.

FOTO: MARTIN SCHUTT, DPA

Waldgnome und Wissens-App

Vor 25 Jahren ging der Kinderkanal von ARD und ZDF in Erfurt auf Sendung, im Geburtstagsjahr setzt er auf Erfolgreiches und Neues.

Von Norbert Wehrstedt

Es war eine Nacht-Geburt. In den Stunden zwischen 23. und 24. April 1996 stritten die ARD-Intendanten in Magdeburg über Kinderkanal und Finanzausgleich – mit glücklichem Ausgang. Über das Geld und über den Standort. Udo Reiter holte den KiKa für den MDR nach Erfurt – gegen den Mitbewerber ORB. Das ZDF stieg ein, eine Erfolgsgeschichte begann.

Trotz jenes Skandals, mit dem 2010 Herstellungsleiter Marco Kirchof den MDR in Verfall brachte: nahezu zehn Millionen Euro Schaden durch Betrug. „Wir haben konsequent alle Maßnahmen ergriffen, dass so etwas nicht mehr denkbar ist“, sagt MDR-Intendantin Karola Wille heute. 3,5 Millionen Euro seien bislang gutgemacht, einen Vertrauensschaden für den KiKa hätte man nicht gespürt.

Was die Einschaltzahlen bestätigen: Der Kinderkanal ist auch weiterhin Marktführer unter den Kinderkanälen (bei Vorschulkindern mit 21, bei 10- bis 13-Jährigen mit 16,4 Prozent) und liegt mit all seinen Online-Angeboten auf Platz zwei – hinter YouTube, vor TikTok und WhatsApp.

Das soll auch so bleiben, gerade im 25. Jubiläumjahr. Gefeierte wird im KiKa-Programm. „Wir wollen die starke lineare Position halten und unsere digitalen Angebote weiterentwickeln“, umreißt KiKa-Chefin Astrid Plenk die Pläne. Kika.de startet im zweiten Halbjahr ganz neu und mit mehr Bewegtbild, eine Wissens-App wird es geben (zusammen mit dem beliebten „Tigerenten Club“), das Angebot für Eltern wird erneuert. So soll im zweiten Halbjahr unter „Frag KiKa“ dann auch eine digitale Eltern-Sprechstunde eingeführt werden. Um Kinder stär-

ker in den Sender einzubinden, gibt es bald einen Redaktionsrat (Bewerbung läuft), mit erst einmal zehn Mitgliedern zwischen 10 und 13 Jahren. Die werden beim neuen Design oder in das Medienmagazin „Team Timster“ einbezogen. Oder sie planen mit beim Sommerferien-Programm. „Das ist ein Experiment – natürlich auch für uns“, sagt Astrid Plenk.

Selbstverständlich gehen 2022 die Erfolgsformate weiter – von „Schloss Einstein“ über „Die Pfefferkörner“ bis zu „Dein Song“ oder „Die beste Klasse Deutschlands“.



Erfolgsshow im KiKa: Jess Schöne und Johannes Zenglein moderieren den „Tigerenten Club“.

FOTO: SWR/CHRISTIAN KOCH

Der beliebte „Tigerenten Club“ bekommt eine Wettkampf-Show dazu, „Maus und Elefant“ eine Jubiläumssendung, mit „GNC“ beginnt ein Lifestyle-Magazin und mit „Das jüngste Gericht“ eine crossmediale Serie von Jugend-Kriminalfällen. In der 26-teiligen Animationsserie „Ach du heilige Scheibe“, produziert von MotionWorks Halle, geht es um die Himmelscheibe von Nebra, in „Weckschreck“ um Träume, in „Pinocchio im Zauberdorf“ (Trick) um die berühmte Holzpuppe und in „Die Schlümpfe“ (56 Folgen) um die blauen Waldgnome, während „Into the beat“ ein Tanzfilm ist, der in Weimar und Erfurt gedreht wurde. „Wir werden die Genrevielfalt wahren“, verspricht Astrid Plenk, „und stärker zielgruppenspezifisch arbeiten.“ Was – der Lauf der Zeit – hybride Angebote und Genre-Mixe ebenso einschließt wie Produktionen, die speziell fürs Web gemacht sind.

Das Bekenntnis von ARD und ZDF zum KiKa (Budget 80 Millionen Euro) ist hundertprozentig. Was nicht nur Karola Wille als MDR-Chefin, sondern auch Thomas Bellut als ZDF-Intendant betont. Der Kerngedanke der KiKa-Gründung, so Karola Wille, wurde bestätigt.

Aus Erfurt kommt ein hochwertiges, vielfältiges, werbe- und gewaltfreies Programm. Eine Investition in die Zukunft, die den Kindern eine mediale Stimme gibt. Auch der neue Medienstaatsvertrag steht zum KiKa und der Zukunft, linear wie non-linear.

Etwas hakelig geht es allerdings noch in den Mediatheken zu. Für Arte, so Thomas Bellut, habe das ZDF nun einen Button, der zum Kulturkanal führe: „Damit haben wir angefangen.“ Den KiKa sieht der ZDF-Intendant als Leit-Adresse, deshalb müsse er auch einfach zu finden sein. Karola Wille betonte, dass man dabei sei, ein gemeinsames technologisches Netzwerk von ARD und ZDF zu bauen. Darin werde dann der KiKa-Player Stück für Stück integriert.

Ein größeres KiKa-Geburtsfest wird es wohl nicht geben. Man werde jedoch sehen, so Astrid Plenk, ob man im Sommer deutschlandweit bei Länderfesten dabei sein könne. Begonnen hat jüngst erst einmal „Generation Alpha“, ein KiKa-Podcast, der in 25 Folgen bis Ende 2022 prominente Gäste befragt. Allerdings nicht für die Zielgruppe Kinder, sondern für ihre Eltern.

IN KÜRZE

Residenzkonzertere im Zwinger

Im Wallpavillon des Dresdner Zwingers starten am Sonntagabend die Residenzkonzertere. „Der Nußknacker“ um 14 Uhr ist bereits ausverkauft. Es folgt 17 Uhr das Galakonzert „Italienische Nacht“ mit Arien, Sonaten und Intermezzi aus italienischen Opern. Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“ sind am 29. Januar, 17 Uhr, zu erleben (Restkarten), gefolgt von „Mozarts Kleine Nachtmusik“ am 5. Februar mit Ouvertüren und Arien aus Mozarts Opern. sf Informationen und Karten unter Tel. 0351 418 62 30, Mail: tickets@concerts-dresden.com Internet: concerts-dresden.com

„Die andere Frau“ in der Semperoper

Bei der Uraufführung der von Torsten Rasch für die Sächsische Staatsoper komponierten Oper „Die andere Frau“ am Sonntagabend, 19 Uhr, in der Semperoper gibt es eine Besetzungsgewandlung. Für die erkrankte Kammersängerin Evelyn Herlitzius übernimmt Sopranistin Magdalena Anna Hoffmann die Partie der Sarai. Weitere Vorstellungen am 30.1., 2.2. und 9.2. sf Internet: semperoper.de